**Zeitschrift:** Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

**Band:** - (1786)

Artikel: Vermischte Geschichten

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-656891

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



# Vermischte Geschichten.

Der wahre Freund.

Von St. Domingue wird uns folgender Vorfall erzehlet. Acht Tag vor der grossen Brunst daselbst, schlossen zwen ansehnliche Herzen, zwen sehr gute Freunde, einen Kauf mitzeinander; der eine davon verkausste dem anzdern ein großes Magazin vor die Summ, von 180,000. Pf. Die Vedinge dieses Kausse waren: daß der Käusser dem Verkäusser 50000 Pf. gleich baar bezahlen solle, die resssierenden 120000 Pf. dren Jahr nachher. Die Gedinge wurden erfüllt, und die Schrift,

Darüber Ordnungmäffig ausgestellt;

Der Räuffer, sowohl als der Verkäuffer, waren bende Zuschauer der fürchterlichen Brunft. Der erste als er sahe daß die Gefahr zusehends überhand nahme, beklagte fich aufferst gegen feinen Freund, und fagte ihm: daß diese Begebenheit ihn in Armuth fturge; troftet euch mein werthester Freund, sagte sener zu ihm, ifr fent ein Bater vieler Kinder, und ich bin euch jugethan, bas ift eine Begebenheit, die wir bende als wir den Kauf mit einander schlossen, nicht voraus sehen konnten, und welche eure Gluksumstände sehr in Unordnung bringen wurde; und ich, sagte der vortrefflithe Freund, ich wurde mich niemabls darus ber troften konnen, der Urheber der Zerru. tung der Gludsumstände eines Hausvatters, noch mehr eines Freundes zu fenn. Mein Freund! wann das Magazin fann errettet werden, so soll der Kauf guttig bleiben, und um so viel beffer wird es für euch senn, weilen ihr diesen Rauf mit eurem Freund geschlossen. Ift es aber ein Opfer der Flammen, fo

1

folls für meine Rechnung senn. Einen Augenblik-darauf ergriff das Feur das Magazin, und es wurde eingeäschert. Um 7 Uhr Morgens schikte der vortrestichste der Freunden, dem anderen die 60000 Pf. mit der Versicherung zurük, daß der geschlossene Kauf vollkommen ungültig sene. Leser denke dem vortrestichen dieser That nach, und wann du und dein Freund in eine und dergleichen Lage euch miteinander besindet, so gehe hin und thue desgleichen.

# Auch der Tod laßt sich erweichen.

Ein mit 8 Kinderen und einer vortrefflis chen Frau gesegneter Mann, lage an einem bosen Fieber gefährlich krank darnieder; setne 8 Kinder stunden weinend um fein Bette, und seine Gattin saß neben ihm, in Trahnen fich badend. Welch ein Anblit für den Sterbenden! der diese Wittwen ohne Berfor= gung, diese Bansen Vatterlos, hinterlassen Der Tod kame, stellte sich an die sollte. Kufffelle des Bettes, und winkte ihm, ibm zu folgen. Dein bester Freund! fagte der Sterbende mit gelaffener Wehmuth ju ibm, fiehe da mein treues Weib, siehe meine 8 Kinder, laß dich erweichen, und wann es möglich ist, so gehe doch für dießmahl vorüber. Der Tod, der sonft unerbittliche Tod, gerüßret durch den Wehmutsvollen Vortrag des Sterbenden, gerührt durch den Unblit des Weibs, die einen rechtschaffenen Gatten durch ibn fo fruh verlieren follte, gerührt durch den Gedanken an diese Kinder, die durch ihn zu Baterlofen Wansen sollten gemacht werden, las diela **3** 2

chelte den Sterbenden hold au; Freund ich geh vorüber, ich darf vorüber gehn, und eilte hinweg: aber; rief ihm der Kranke zu! mehn Freund, aber wann du ein andermahl wiederkommst, lächle mir doch auch wieder. Gewiß rieff der Tod ihm zu, solchen rechtschaffenen Männeren wie du bist, werde ich nie anders als lächlend kommen.

# Muster-einer flugen Hausfrau.

Ein mit einem jungen Frauenzimmer verheuratheter Burger aus B. . . wollte einmahl das Vergnügen haben, eine Gefellschaft fei= ner Freunden, benm Mittageffen zu bewirthen. Bu dem End ersuchte er feine Frau, die nothige Unffalten vorzufehren, damit er, wie er wünschte, selbige aufs beste tractieren fonne. Die gute junge Frau, die als Jungfer mehr Zeit dem Bug als der Haushaltung ges widmet, und mehr in empfindsammen Romanen als im Rochbuch gelesen hatte, war ziemlich verlegen; dach hatte diefelbe eine geschifte wohl erfahrne Köchinn, diese wurde in Rath gezogen, dann weder der Berfaffer, von Burgheim, noch der von Siegwart, tonnten ihr ben diefer Berlegenheit hulfreiche Sand Sie mußte ihre ziemlich unempfindfame Magd darüber berathen. Die Rochinn, als sie die Bahl der kommenden Gafte von der Frau vernohmen, fagte ihr: wir muffen. aufs wenigste, nebft 10. andern Sachen, ein Bierthel Ralbsteisch haben. Die Frau, Die, obwohl fich ihrer Schwachheit bewußt, dennoch sich das Unsehen geben wollte, als ver= fühnde fle es noch beffer als die Rochinn, fagte zu derfelben: du alberne Rarrin, wir mufe fen aufs wenigste eine gange Elle haben.

# Der Anschlag=Zettul.

Ein fehr beliebter und erfährner Medicusin England, befande sich in den berühmten Badern von Spaa, und durch seinen glutli-

chen guten Sumor, erheiterte er febr oft bie finftere Gemuther der anwesenden Gafte, und seine grofte Freude war es, durch launichte Einfalle diefelbe zu ermunteren; er ftuhnde einmal ben einer ziemlichen Anzahl junger Herren, die mit gaffendem Erftaunen, ein junges febr artiges Bauren-Madchen bewunderten, welches eine sogenannte Mouche in seinem obites dem schönen Gesicht angebracht hatte. Wissen fie meine Herren, warum diefes schone Rind dieses gethan? nein antworteten sie! keine andren Grunde können wir vermuthen, als daß das gute Kind, seinen Reizen dadurch noch mehr Anmuth zu geben glaubt. Ben Leibe! sie habens nicht errathen. Ich wills ihnen sagen: diese Mouche ut ein Unschlag-Zettul, jum Zeichen daß etwas zu verleihen fen.

#### Kluge Antwort.

なりなっているのでいるけ

क्रिक्र के कि कि कि कि कि

gr

if

al

Der König von Preufen, wann er guter Laune ift, hat fehr gern, wann die anwesenden, die er zu seiner Tafel zu ziehen wurdigt, ihme auf feine muntern Anfragen, an sie gut und doch bescheiden zu Antworten wis-Ein fehr gelehrter Abbt, ware auch einmahl ben Seiner Manestat zu Tische; der König redete ihn an, und fagte in einem schergenden Tone ju ihm : fagen fie mir Serr Abbt, wann fie einmahl Rabst werden, wie es ihre Frommigfeit mich vermuthen laft, fagen fie mir, wie wollen sie mich empfahen, wann ich zu ihnen zum Besuch auf Rom komme ? Der Abbt antwortete bescheiden: Ihro Maneståt, ich werde den Preußischen Adler bitten, mich mit seinen Fittigen zu bedeten, mir aber mit seinem Schnabel zu verschonen.

# Der gutherzige Bauer.

Ohnlängst befande sich im Dorf R. . . ein Bauer auf seinem Sterbelager; sein zum Scheiden bereiter Geist wollte noch aus gewisser

Absicht kich verweilen, der an dem Krankenbett wachende Bärter, ein guter Freund des Kranken, schiene die Absicht, warum sich der Geist in dem schon halbtodten Körper verweilte, zu bemerken. Er muß noch was auf dem Herzen haben, dachte er, und eilte zum Pfarrer, und bat denselben, sich geschwind zu seinem sterbenden Freund zu begeben. Der Perr Pfarrer sagte: würklich bin ich im Begriff, zu einer sterbenden Kindbetterin zu gehen; so bald ich kann, will ich zu eurem Freund hinkommen. Ja, ja Herr Pfarrer, ich will ihn, bis daß ihr kommit, zu verdörlen suchen.

sic

on

n:

al

jľ

10

e:

11

D

12

3

1)

na

# Der unglükliche Jäger.

Dieser hatte einmahl fehr angesehene Baste, zum Mittagessen gebetten, und wollte ihuen auch mit Wildbrett aufwarten. Zu dem End nahm er seine bestaubte Jagdflinte von der Wand, und anstatt einem Habersat oder Jagdtasche mitzunehmen, sagte er seinem Anecht, der zugleich Sigrift und Schulmeister war, daß er mit ihm komme, um, wann die erlegte Beute zu schwer, dieselbe nach Hans zu tragen. Hans nimm deinen Waadfat und fomm. Kaum waren sie dem Walde nah, als unser Jäger einen Haasen erblikte, er zielte an, und schoff. Der Haas ward erlegt. Ben Leibe nicht! dann das Gewähr hatte unser Jäger zu laden vergeffen; nun ers innerte er sich daran, und ladete es zum bes ften. Sans hatte den Sat ichon offen, um den erlegten Haasen darein zu thun; der Herr zielte an, schoff wieder; aber unser Haas lieff gluflich davon. Dann nur der Anall ber hart geladenen Buchse hatte ihn erschreft. Wollte nun unser Jäger seinen Gästen mit Wildbret aufwarten, so mußte er ben einem geschifteren Jäger als er war, einen Haafen kauffen; dieses thate er auch, und hans trug thn, in selnem Waadsak so sreudig nach Saus, als wann ihn sein herr selbst erlegt hätte.

## Die verwechsleten Hofen.

In einer Hauptstadt, truge sich folgende luftige Begebenheit zu. Gine junge fehr schoe ne Frau, ware nicht mit den Liebkosungen ihres Mannes zufrieden, sie fande, das ihrer Schönheit noch mehr Opfer gebracht werden follte, und daher trug es sich zu, daß, da ibr Mann oft abwesend, fie destomehr Gelegenheit hatte, dieser ihrer Reigung, welche fie zu einem luftigen Pintenschenkenwirth hat te, mehr Nahrung zu geben, und Genuß zu verschaffen. Eines Abends, als fie, wie gewöhnlich, ihren werthen Liebhaber ben ihr im Bette hatte, klopfte der Mann gebieterisch an der Stubenthur. Der gute Liebesritter mußte sich beguemen, ganz ausgezogen, wie er war, unter das Bett sich zu begeben. Unterdessen stieg der rechtmässige Bester des Chebetts in dasselbe; die junge Frau drängte sich zu ihm, mit den Ausdrufen des heftigften Schmerzens: Was hest Elst? fragte sie der Mann; wo fehlts dir? Ach! ig ha gar erschreklich Bauchweh. gang mer doch opis ga reiche, id'Aapetek. Der gnte Manny, feinen Betrug argwohnend, stuhnd auf, ergriff aber in der Finstere die: unvechten Sofen, welche dem unter dem Beite zugehörten, und gieng der Apothet zu. Ihr kommet spath, sagt der Apotheker, wie viell Ubr ist es? Das kann ich ihm nicht sagen, fagte der gute Hörnerträger; warum danne nicht? antwortete der Apotheker, weil ich erwiederte diefer, in meinem Leben feine 116r gehabt. Dorft ihr das fagen? ich febe im den Uhrenbandel aus dem Cak hangen: Der: gute Mensch, als er in ben Gad griff, jog: in der That, eine schöne silberne Uhr heraus, und sahe zugleich, daß er nicht seine Sofen anhatte. Er eilte mit feinen Mittlen nach haus, um seiner Frau Linderung zu verschafe fen; indessen hatte sch der andere mit des Chemanns Sofen hinwegbegeben. Während feinem Nachhausegebn, tame ihm der Um-(B) 3 fland,

stand mit denen gefundenen Hosen, wiederum in den Kopf; er wollte sich an seinem ungetreuen Cheweib rächen, eilte wieder in die Apotheke zurüke, forderte für sich ein Lariertrant, und brachte, am Plaz einer Mixtur, seinem Weibe, ob schon sie sich weigerte, die mitgebrachte Mixtur aus der Apothek einzunehmen, um allenfalls einem zwenten Aufall von Vanchweh zuvorzukommen; welches dann auch, wie billich, seine gehörige Wirkung so wohl that, daß es ihro für eine Zeitlang al-Ien Geluft nach den Mipturen erleidete. Unterdessen durchsuchte der gehörnte Shemann die hinterlassenen Sosen, und fande darinn noch ein Beutelchen mit 9 neuen Duplonen, und ein Zedestein im Beutelchen, durch welches er den Nahmen seines Herrn Schwagers vers nahm. Er gieng gleich folgenden Tags, in dasselbe Vintenschenk : Sans, und forderte ein Viertelt recht auten Wein, da er sonst wegen feinem schlechten Berdienst, nur mit minderem vorlieb nehmen mußte. Der herr Samager war zugegen; dieser zog nun die Uhr aus dem Sak, und betrachtete dieselbe, sahe daben immer mit schlimmen Alugen nach dem wahren Eigenthumer der Uhr. Als er fortgehen wollte, jog er das Beutelchen mit den Duplonen hervor, ließ sich eine davon wechs. len, und bezahlte sein Bierteli. Der Herr Pintenschenk dorste nur nicht das mindeste sich merten laffen, und muß den Berlurst seiner Uhr, und seiner Duplonen verschmerzen, und noch froh senn, daß es der Mann, des sen Chebett er betretten, noch benm Still-Schweigen bewenden ließ. Dieser tragt nun Freudenvoll die Uhr, und hat sich von einem Theil des Gelts, einen neuen Rok machen lassen, zu welchem er seines Herren Schwas gers Sofen, jum Ungedenken beständig darau tragt. Diese Begebenheit, wurde auf dem Schiffe, den See hinunter erzehlt; der aber der es erzehlte, wußte nicht, daß diejenige Frau, die so nahen Antheil, an der Geschiche

te hatte, neben ihm zur Seite saß. Einer der anwesenden machte die Bemerkung: daß vielleicht dieser Hörnerträger, sich mehrere solcher Runden wünschte; indem man in unsren heutigen aufgeklärten Zeiten, nicht mehr so delicat denkt. So wol ward sene Aebtissen nicht bezahlt, die um Mitternacht, als sie in die Kirchen mußte, statt ihres Schleners, ihres Liebhabers Unterhosen über den Kopf nahme, und damit in der Versammlung erschience

# D! ho! D! ho!

Ein ben einem vornehmen herren in Diensten stehender Roch, liebte dessen Kammermagd so ausserordentlich, daß er ihr nichts abschlagen konnte, obschon sie ihm zuweilen, fact ohnmögliche Sachen zumuthete; daben hatte sie die Schalkheit, daß, da sie sahe, wie sehr sie seinem Herzen werth war, sie sich die grofte Freude machte, wann sie ihn durch ein thm fast unmöglich zu erfüstendes Begehren, in Verlegenheit sezen konnte. Eines Abends gieng sie zu ihm in die Kuche, der Roch hatte einen schönen Aranich am Spieß. Mich geluftet, sagte sie, ausserordentlich einen Schinte von diesem Kranich zu haben; diesmahl, Jungfer, ift es mir ohnmöglich, ihre Bitte zu erfüllen; sie wissen, wie streng unser Herr ift, und da er einen fehr vornehmen Gaft zur Tafel hat, so darf ich nicht das gerinaste von diesem meinem Herrn so schäfbaren Bratten entäusseren. Das Kammermadchen drang um so viel destomehr in ihn, da es selbst die missiche Lage sabe, in welcher er sich finden wurde. Aber desto neugieriger, wie er sich aus diefer zu willen im Stand fen, bate fie dringend, und fügte hinzu; daß, wann er ihrem Verlangen nicht entsprechen wolle, er nicht die geringste Gunst mehr von ihr sollte zu erwarten haben. Diese Drohung thate ihre Wirkung; es wurde behend dem Kranich eine Schinke abgelost, und der Jungfer juge-Reuf

fiellt, welchen dieselbe begierig ihrem Magen ausandte. Jest war sie ausserordentlich neugierig zu sehen, was er wegen dem einten Schinke, die fehlte, für eine Ausrede darbringen werde. Der Kranich wurde aufgestellt. Der Herr vermifte gleich an dem Bogel den einten Schinken; Se Caspar! wo ist der andre Schinke des Aranichs? Gnädiger Herr! die Kraniche haben nur einen Schinken Du lugst Rerl, sie haben zwen. Goll iche Ihnen Morgen auf der Jagd beweisen Gnadiger Herr? daß die Kraniche mur einen Schinken haben? Ja das will ich sehen, und kannst du mir dieses nicht beweisen, so soll mir dein Bukel dafür bußen. Der Koch wurde des morndrigen Tage mit seinem herrn auf die Jagd genommen. Zufälliger Weise, saben sie auf einem Baum etwelche Araniche, in schlaffender Stellung, das einte Bein zuruk nach dem Leibe gezogen. Sehen sie! sagte der erfreute Roch, daß ich recht habe. Ich will, antwor= tete ihm fein herr, dich eines anderen beleh= ren; mit diesem rieff er: D bo! D bo! auf einmahl bekommen die Kraniche zwen Beine, und flogen davon. Siehst du Rerl, daß sie zwen Beine haben? Ja Gnadiger Berr! batten sie gestern Abends, als ich den Kranich Ihnen aufgestellt, und Sie nur ein Bein an ihm bemerkt, and O ho! O ho! geschrien, so ware gleich das andere zum Vorschein kom= Du schlauer Schetm! sagte der Berr beimlich lächelnd zu seinem Roch, deines lustigen Einfalls wegen, will ich dir die bestimm-& Straf erlassen haben.

F

# Der spaßhafte Herenmeister.

In einem kleinen Stådlein in der Schweit, im Canton Bern, wo wie es scheint der Aberstauben noch ziemlich im Angedenken ist, trug sich folgende lächerliche Begebenheit zu. Zwen ehrliche Bürger aus erwehntem Stådtlein, waren in Gesellschaft ben ihrem Abend-

trunklein, vertraulich ben einander, und vergaffen benm fuffen Genuß des erfreulichen Tranke, der das Herz frolich macht, alle Beschwerden einer schweren Haushaltung, und das Angedenken an ihre murrischen Chegattinnen. Einer von ihnen sagte; es ift doch verdrießlich, daß sich niemand mehr mit Bannen abgiebt; da muß man fichs gefallen laffen, daß man seines Eigenthums beraubt wird, ohne Hofnung zu haben, dasselbe wieder zu erlangen. Chemahls gab es Leute, welche die Kunst verstunden, das Gestohlne, selbst durch diejenige so es gestohlen, wieder herben zu schaffen; da wurde auch minder gestohlen als jest. Ich lobe mir immer noch die alten Zetten. Ein Mann aus der Gefellschaft horte lacha lend dem Redner su, dachte ben fich felbft: dem guten Burger, will ich doch die Freude machen zu glauben, daß es noch Herenmeister giebt, und mir will ich eine Mags guten Bluts machen, und dem Calender mehr Stoff zu einer Historie geben. Run wandte er sich ju dem Redner, der die alten Zeiten vor ben nenen so fehr ruhmte. Mein Lleber guter Freund! was ift euch dann gestohlen worden. Im Vertranen sage ich euch, daß ich mich in geheim mit Bannen abgebe, doch möchte ich nicht daß ihr es weiter sagtet; ich könnte sonk Berdrieflichkeit davon haben. Der Burger äusserst erfrent jemanden gefunden zu haben. der ihme zu seinem verlohrnen Schabzieger wieder verhelffen konnte; dann dies ware der grosse Diebstahl den der aute Mann erlitten hatte; ihr sollet denjenigen der euch euren Schabzieger gestohlen, Morgen um zwölff Uhr Mitrags, fast ausser Athem, in euer Saus hinein springen sehen; wartet ihm unter der Sausthur. Der Burger ware zu fehr erfreut, als daß ers hatte verschweigen konnen, daß er jemanden gefunden, der sich mit der Wiederbringung des Verlohrnen abgebe. Er rühmte es seinem Gevatter; dieser ware höchst erfreut das zu vernehmen; ihm ware eine schwar=

men , und wurden Sandgemein , so daß es end=

lich ziemlich blutig hatte können ablaufen,

wann der vorgebliche Serenmeister nicht mit

etlichen Freunden herben geeilt und die Kampfer

auseinander gebracht hatte, und ihnen jugleich

das ganze Rathsel erklärte; mit dem vermel-

ben : daß sie doch den Sauerteig des Aber-

glaubens, der ihnen noch so fark anklebte,

follten fahren laffen; dann so wahr er kein

Herenmeister sen, eben so wahr sen es, daß

alle Sexenhistorien falsch und erdichtet sepen.

# Die heiße Pastete.

Legihin, gienge ich zu meinem Frennd, dem Pastetenbeker, in seine Stube, um mich sowohl in seiner Gesellschaft als mit Lesen der Zeis tung ju erquiten. Er hatte viele Gafte, welche von seinem Gebakenen affen , fiche mohl schmeken lieffen, und recht ausgeräumt waren. Unter diesen befanden sich auch zwen Schneis der, welche, um sich einmal was zu gute zu thun, dem Bastetenbefer eine warme Pastete, welche er eben jest aus dem Dfen nahme, abforderten, und solche alsobald zu zerschnetden anstengen. Der eine, ein junger Bursche, ( der eben damale ein Leidkleid weggetragen, welches beide zusamen verfertiget, und für ihren besondern Fleiß, ein schönes Trinkgeld empfangen hatten; denn wie dankbar und gutthätig ist man nicht. wann man eine reiche Tante erbet,) fiel über diese Pastete ber, verbrannte sich aber den Mund solcher Gestalten, daß ihme die Trähnen aus den Augen floßen. Der andere, welcher ben ihm faß, fragte ihn: warum er weine? Er antwortete: Weil es mir einfallt, daß es beute eben ein Sahr ift, da meine alte Großmutter starb. Sa! ist das alles? sagte der andere. Hierauf nahm dieser auch ein Stud von der Baftete in den Mund, und mußte ebenfalls das Wasser aus den 2143 gen laufen laffen. Run fragte ihn jener mit einer geheimnifvollen Mine, warum er denn weine? Daß du junger Schelm nicht bist au dem Tage, da deine alte Grofmutter farb, gehenkt worden, antwortete jener. Dieser, in solchen veinlichen Umständen, so lustige Einfast des jungen Menschen, welchen alle Unwesende berglich belachen mußten, brachte den Pastetenbeker in solche gute Laune, daß er diesen beiden versprach: Daß fie für jezo von der Bezahlung fred, und solang als selvige Ach hier aufhalten wurden, alle Jahre, auf diesen Tag, jum Ungedenken an die Grofmutter, ben ihme su Gaft geladen senn follen.

Luft.

to

I

n

23

DI

le

N

11

9

w

DI

fe

21

116

111

m

21

21

m

80

ui

0

w

be

m

ri

西田南田

d

# Lustiger Erfaz.

Von dem bekannten Poullalier, Saubt elner großen Rauberbande, ein zwenter Cartouche, erzählt man folgende lustige Anekdote: Im Forst von Fontaineblau stieß er auf eis nen Pachter, hieß ihn aussteigen, bat fich Borse, 11hr, alle Rostbarkeiten, darunter auch die Rleidung gemennt war, aus, erhielt alles, und ließ dann den Beraubten im bloffen Wammes wiederum in sein Cabriolet steigen, und fagte ihm: Wenn ihnen meine Leute begegnen, so ist fur beute die Parole, das Wort: Aldam. Nach einer halben Stunde ward das Cabriolet schon wieder anaehalten; der Herr Pachter, der ein aufgeräumter Mann senn muß, sagte: The Herren, ich heiße Abam! But, sagte einer ber Bande, nur eine kleine Gedult; lief ins dikere des Korstes, und --- brachte ein junges schönes Frauenzimmer im Unterrok und Corfet, so wie sie am Appetitlichsten sind, mit sich; da, mein Herr Adam, haben fie eine Eva, nehmen fie die mit, damit sie nicht allein sepen. Von Hergen gern, erwiederte der bestohlne mit lachen, und zog mit seiner ihm geschenkten Eva die Strafe weiters.

### Glükliche Begebenheit einer Wa= scherinn.

Eine arme Frau von Stuttgard, mit Namen Chaponet, hatte eine sehr schöne Tochter, welche sie an einen Baron von Neuhof verbenrathete. Rach einigen Jahren reisten fie miteinander nach England, und die Frau Baroninn wurde Saugamme ben der Koniginn. Durch verschiedenes bewogen, verließen sie England, und wollten ihr Glut in Offindien suchen. Auf dem nehmlichen Schif, welches se dahin führte, befand sich der englische Gouverneur, Lord Harris, welcher sich in dieses Weib so sehr verliebte, daß er selbige

ihrem Mann, dem Baron von Neuhof, um eine große Summe abkaufte, und sie zu seiner Gemahlinn nahm. Vor ungefehr einem Jahr tame folche wiederum aus Offindien gurut, und hat unermefliche Reichthumer mit sich gebracht. Sie machte der Konigen von England ein Geschenk mit einem Parade. Bett, welches auf vierzig taufend neue Dublonen geschätt wird. Sie erinnerte sich auch ihrer armen Mutter und Verwandten, und scham. te sich ihrer nicht, wie es oft zu geschehen pflegt, wann das Glut den Menschen hoch erhebt, sondern sie sandte einen eigenen Bedienten nach Stuttgard, welcher sich nach den Umständen der Ihrigen erkundigen mußte; sie beschenkte sie alle; kaufte für ihre alte Mutter und ihren Bruder, der ein Gartner ift, ein schönes Haus, versahe es mit aller Zubebord auf das prachtigfte, und gab ihnen noch über das 50000 Gulden.

# Auszug aus der Geschichte der Schlener.

Vor vielen Jahren lebte ein gar schönes Madchen, wo, weis ich nicht: aber schön wars, das weis ich, wie ein Engel. -- Schon damals wars Mode, wie's heut zu Tage auch noch ift, daß kein Madchen ohne Liebhaber senn konnte; natürlich hatte das Madchen auch einen. Der Jungling kannte den Werth feiner Liebsten, aber er wußte, daß auch andre ihn kannten. Er wollte der Einzige fenn, für den ihre Schönheit blühete. — An einem schö. nen Sommerabend war er mit ihr sposieren gegangen, sie lagerten sich in dem Schatten einer wohlriechenden Linde. -- Mädchen! hub er an, du weißt wie ich dich liebe! du weist mein Auge sieht nach keiner andern, und mein Berg kennt nur dich; aber auf dich sehn alle unsere Junglinge: ich möchte der einzige fenn, den deine Schönheit erquift, so wie ich der einzige bin, der dich tren und redlich

vedlich liebt: Verhülle vor andern bein Ungesicht, auf daß kein fremdes Auge dich berühre. -- Das gute Mädchen versprachs, --was verspricht man benm Mondenscheine nicht?

Sie trug den ersten Schleier. ---

Ein andres Madchen, das eben so heßlich war, als jene schön, trug den swenten Schlener; viele Jünglinge kamen, und warben um sie, denn sie glaubten sie sene schon. ---Ch' man siche versah, hatte sie einen Mann. Den dritten Schlener trug ein Madchen, das wirklich artig war, und warum? Sie hatte viele Liebhaber, und befand sich wohl daben. Um fie zu behalten , verhüllte fie fich ; denn fie wußte, daß mit dem Sommer auch die Schmetterlinge fliehn. --- Drenfig Jahre hatten viel von ihrer Schönheit geraubet, aber fie batte noch Liebhaber die Fulle, denn fie wußte sich rar zu machen. -- Giner derfelben, der von ohngefahr, die verwelkten Reize seiner Gebieterinn erblitte, machte im Zorn folgendes Gedicht:

Un die Schlener.

Mädchen werfet eure Schlener, In das loderende Fener! Schlener nüzen ewig nicht; Sollen sie den immer deken, Und verbergen, und versteken, Euer reizendes Gesicht?

Ihn, den alle Buhler haßen, Wenn sie mit den Schönen spaßen, Dünngewebte Seidenwand: Ja! so lang ich athm' und lebe, So zerreiß ich dies Gewebe! Thut man auch gleich Wiederstand!

Soll ich denn das holde Bliken, Nicht mehr sehn, und mich entzüken! O das gehet nimmer an! Mizeit werd ich mit Vergnügen, Wieder alle Schlever kriegen, Sie zerreißen, wo ich kan. Doch ja! werfet sie ind Feuer, Diese Moden-Ungeheuer! Seht den loderenden Brand, Und — O thaten wir ihn kennen! Ja, er mußte mit verbrennen, Der das Ding zuerst erfand!

Etwas über die Moden.

Berfertiget von einem Knaben von 12 Jahren.

O! was neue Wunderdinge, Sehen wir jez in der Stadt; Große Roke, Eisenringe, Die das Frauenzimmer hat.

Was sind doch die harten Reisen, Womit es umgeben ist? Was sind doch die langen Schleifen, Die sie stets zu jeder Frist,

Um den Körper schön zu zieren, Anzieh'n? und sich recht bemuh'n, Keine Mode zu verlieren, Junge herr'n an sich zu zieh'n.

Wie die Köpfe bassamirt! Von sechshundert Wassern stinken, Und mit Schwänzen ausgeziert, Auf der Gönner Seite hinken.

Wie sie auch zu allen Zeiten, Ihre Schönheit zu erhöh'n; Falsche Farben zubereiten, Um damit auf Beut zu geh'n.

Und ben ihren Puze. Tischen, Wenn sie nun von Schminke gluh'n; Sich ind Ohr einander zischen, Welcher mocht und doch entsiehen.

Säg mer Mutter, vo wo nahe chome doch die Luth?



Bift du das alles selbsten?

Doch ihr guten Frauenzimmer, Euer Glanz lokt uns gar nicht; Weil es Euch zwar nicht an Schimmer, Destomehr an Wiz gebricht.

# Der versteinerte Haase.

Ein neu angehender Jager, glaubte einmal, als er mit seiner Flinten und Schnapsak auf die Jagd gienge, eine reiche Beute nach Hause zu bringen. Er gieng auf ein Brachfeld, ein Saafe in der ruhigsten Stellung zu schießen, und wie er oftmals fagte, wann er in großer Gesellschaft sich befande, daß ihm, obschon er teine Sunde habe, tein Saas entgienge, weil er felbige schon von ferne im Lager sehe. Diesmal mußte es ein alter Haas gewesen senn, denn er blieb ruhig, ohngeacht unser neuer Mimmrod beherzt auf ihn anzielte, und ihn auch glutlich traf; welches er mit einem frohen Ruf seinem Freund, der mit ihm auf der Jagd ware, ankündigte. Alls dieser das bekannte à la mort horte, eilte er herbey, und fande, anstatt des getodeten Saafen, einen Marktstein, ruhig noch wie vorher, wo der Haafe, laut Aussag des Jägers, sollte geruht haben. Mein guter Freund! es hat dir gewiß ein altes Weib diesen Streich gespielt, und den Haasen in einen Markstein verwand-Frenlich ist dies verdrießlich für dich, denn deiner sonst sehr geschikten Röchin ist es unmöglich, dir diesen Haasen auf eine genießbare Art zuzubereiten.

# Wonnevolle Empfindung am Abend des Lebens.

Von Verlin aus wird uns folgende Vegebenheit bekannt gemacht: lest verwichenen Samstag im Wonat December 1784. sahe man im Pallast den braven General von Ziethen sich einfinden. Es war ein erstaunensvoller Anblik diesen achtungswürdigen Greis im

85 Jahr seines ruhmvollen Alters, die Stiegen hinauf gehen zu sehen, welche zu des Königs Zimmer führet. Ben seiner Ankunft im Vorzimmer, feste fich diefer würdige Mann einen Augenblit um sich zu erholen; der Pring von Preußen und der Pring Ferdinand kamen um ihm Glut zu wunschen. Als der Konig in das Audienzzimmer eintratt, verfügte sich der alte General auch gleich dahin. große Friedrich! empfienge ihn mit demjenigen holden Lachlen , welches er einem jeden wurdigen Mann erweist; der König umarmte ihn mit der Zärtlichkeit die man nur einem wahren Freund erzeigt, und mit vieler Theilnehmung fragte er nach seiner Gefundheit und seinen übrigen Umständen, alldieweil der General, bif zu Thrånen gerührt, kaum Worte genug fand um die Empfindungen seines dankbaren Herzens auszudruten. Der Ronig befahl seinen zwen Adjutanten, dem herren von Ziethen einen Stuhl zu Der alte General weigerte fich diese bringen. Ehre anzunehmen; der König mochte ihme lang fagen: mein lieber Ziethen, fegen fie fich doch! bis er dem würdigen Greis felbst half, daß er sich gut sezen konnte. Ein sowohl eb. renvolles als ruhrendes Schauspiel ware es su feben, wie diefer groffe Konig fich fo freund. schaftlich mit diesem alten Officier unterhielte; wie er ihm die Sand drufte, und ihm mit den Versicherungen der innigsten, aufrichtigfen und lebhafteffen Ausdrufen gu verfteben gab: daß er die Dienste derjenigen zu erkennen wife, welche selbst das Alter verhinderse ihre Talente ferners auszunben.

# Die sonderbare Heurath.

Aus England wird uns folgende Begehenheit erzehlet. Eine Fran von 40 Jahren, die schon seit einiger Zeit blind ware, hörte die größen Lobsprücke in der ganzen Nachbarschaft einem jungen Schuster beplegen, der von Morgen biß an den Abend seine sehr mes

lodis

811

fei

m

311

21

Sei

ei

N

di

te

m

re

ne

fe

th

Bo

01

n

N

ui fi

De

De

n

थ

(3

zi

00

gi

00

Di

31

lodische Stimme hören ließ. Sie hieß solchen au the bringen, machte ihme Lobsprüche über seine aute Aufführung, und nachdeme sie ihme mit den Sanden im Gesicht gefühlt, um ihn zu erkennen, schlose sie ihn zärtlich in ihre Arme, und vor die Freud die er ihr durch sein Singen gemacht, beschenkte sie ihn mit einer filbernen Uhr und mit einem neuen Rleid. Wenige Tage nachher entlehnte sie ihm einiche Guinees, um auf seine Rechnung arbeiten zu tonnen. Sie ließ ihn alle Tage kommen um ihr fein Leibstütlein vorzusingen. Bab. rend dieser Zeit bekame er Nachricht von seinen Eltern, die sehnlich wunschten, ihn zu feben. Er machte diese Machricht seiner Gut. thaterin bekannt, und versprach ihr, sie so bald möglich zu bezahlen; allein das ware die Absicht der wohlthatigen Frauen nicht. Sie nahm den gartlichen Entschluß, --- um allen Weitläufigkeiten zuvor zu kommen, ihren lieben Schuster für seine Schuld anhalten, und selbigen zu einem Sandlungs Dffizier führen zu lagen; doch mit bem Berdeuten: Daß man den jungen Menschen mit aller Rachsicht behandeln solle; ließe sich selbst in das Haus führen, und machte mit Errothen dem Gegenstand ihrer feurigen Liebe, der doch nicht mehr zum Singen aufgelegt war, den Antrag: Db er sie heurathen wolle, um der Gefangenschaft zu entgehen. Die Wahl war ziemlich hart; aber der arme Ganger wählte das erstere. Der Gerichtsbediente der ihn augehalten, führte ibn nun von der Gefangenschaft zum Altar, und übergab ihn in die Sande seiner Wohlthaterin. Die, nachdem sie ihn vorher allenthalben betastet, ob er würklich derjenige sen, sprach das Jawort mit Her-zenswonne und Freude aus, und übergab ihm zugleich die Summe von tausend Duplonen, um seinen Beruf recht aufangen zu konnen.

the state of the s

8

ft

n

18

n

9

ħ

r

13

.3

n

11

A

1=

u

e

12

u

e

りらり

35

Was senn soll, schift sich wohl.

An einem Marktage gieng Hans mit dem artigen Lisgen auf den Markt in die Stadt. --Hans war ein alter, heflicher Bursche, aber reich, und wollte Lisgen zum Weibe haben; ihr Vater hatte es ihm auch versprochen, und in dren Wochen follte die Hochzeit senn. --Lisgen sah den jungen Michel gern, und er sie; aber Michel war arm und Hans reich. --

Als Hans und Lise, in die Stadt kamen, sührte er sie auf den Markt, kaufte ihr Bander, Spizen, Fürtücher, u. d. gl. aber Lise gen war immer traurig, und mochte eh' weisnen als lachen. -- Hans führte sie ins Wirtsbaus, aber sie wollte weder trinken noch tanzen; das konnte Hans nicht begreiffen, denn der alte Marr meinte, er gestele ihr gar wohl.

Als es dunkel wurde, giengen sie wieder nach Haus. Nicht weit von ihrem Dorfe erblikten sie ein Licht, das auf dem Boden herum zu wandlen schien. -- Hans fieng fich an gewaltig zu forchten, er zitterte, und hielt sich fest an Lisgen, denn er glaubte es sen ein feuriger Mann, der sie iere führen, und in einen tiefen Graben stoffen werde, wo sie er= fiten mußten. -- Das Licht fam immer naher: -- Sand forchtete fich immer mehr; Lifgen lachte ihn aus, denn sie fah, daß es nur eine Laterne war; sie ließ ihn stehn, und gieng dem Licht entgegen. Es war Michel, der seinen Rok verlohren hatte, und ihn suchte. Ließgen half ihm, und sie fanden denselben. ---Run giengen sie Hans zu suchen, aber da war fein Sans mehr; sie giengen der ganzen Straße nach, aber da war kein Sans --es war bald Mitternacht --- sie hörten in dem Felde etwas schrepen, und eilten dahin; da fanden fie hans der in einen tiefen Graben gesunken war; er schrie immer hestiger als er das Licht kommen sah, weil er gewiß alaubte, es werde ihn tödten; wie erstaunte er als er Michel und Lisgen erblikte. -- Das Ge-5 3 schren

schren und das Licht führte noch viele Leute herben, die aus der Sadt nach Hause giengen. — Hans bat um Gottes Willen ihn herauszuziehn, versprach Micheln, er wolle ihm Lisgen gerne lassen, und ihm noch Geld geben. Michel zog ihn heraus, Hans hielt Wort, und verlohr, durch den Aberglauben betrogen, sein geliebtes Mädchen.

#### Winter . Lied.

Es sausen die Winde, es wirbelt der Schnee, Zur Erde herab, von der dusteren Hoh', Die Sonne verbirgt sich, die Kälte ist da, Def Lach ich benm warmen Ofen, ha! ha!

Denn, Gott sen gedanket, ich leide nicht Noth, Er schenkte mir Rleider, er schenkte mir Brod; Und Egen, und Trinken, das haben wir satt, Weil Gott für uns alle gesorget hat.

Drum lobe, O Seel'! den allmächtigen herr'n! Er nähret, und kleidet dich, hilft dir so gern; Er giebt dir gesundes und munteres Blut, Zur Arbeit die Kräfte, jum Dulden den Muth.

Das Korn auf dem Felde, das Gras auf der Flur,

Das alles ist des Allgütigen Spur; Er schenket mir Frenden, er wehret dem Harm, Und giebt mir im Winter den Ofen so warm.

Mags draugen nur fürmen, und toben wie's will,

Ich fise benm Ofen, und acht' es nicht viel, Ich finge von Herzen, O lobet den Herrn! Er thut uns viel Gutes, er hilft uns so gern.

Neue Art Clistiere zu geben.

Ein berühmter Arzt hiefiger Sauptstadt wurde von einem Bauren über den Zustand seines

kränklichen Leibs zu Rathe gezogen. Der Arst, der alfobald feine Krantheit fannte, ordnete ihm einiche Elistiere. Der Bauer gebrauchte folche verschiedene Tage nacheinander; verspührte aber teine Linderung seiner Schmer. Rach kurzer Zeit kame er wiederum zu gen. dem Arzte, und forderte Trank und Pillen. Den Doftor befremdete es febr, daß die Ell. ffiere, welche er ihme verordnet, nichts geholfen; sagte ihm: er solle mit felbigen forts fahren, und solche alle Tage erneueren; er tonne ihme fonft fur feine Umftande teine andern Mittel aurathen. Auf Diefes fagte der Bauer zu seinem Arzte : es ekelte ihm vor den Elistieren, besonders wann er selbige wieder nehmen follte. Aus diefer Rede muthmaßte ber Urit, daß etwas befonders darhinter fteten mochte, und fragte ihn: Wie er felbige dann genommen? E i ha fi nit g'no, mis Wib het mer si mit e ner Chelle ig'schuttet, n jes grausets mer st no einisch z'na. Der Doktor lachte herzlich über diese neue Art zu Gliftieren, berichtete ihn, wie ers ein andermal machen follte, und beurlaubte felbigen.

6

45

Ra

se .

hal

Sa

bel

hal

her

der

def

wa

Hig

lar

nic

111

fch

me

rid

me

ber

dee

lac

W

da

Fr

me

der

Di

we

da

fen

pro

61

un

fict

fen

dre

MIT

# Wer ausharret erhält den Preis.

In Wien faß eine alte grieggrammliche Fraulein bennahe ein Jahr in dem Saufe eis nes gewissen Kaufherren, und zeichnete sich in der ganzen Nachbarschaft durch ihre eigensinnige Grillenstreiche aus. Man dutdete sie lauge im Saus, weil fie versprochen hatte, den Hausherrn zu ihrem einzigen Erben einzuse. jen. Endlich aber konnte der das Wirrwaar nicht langer vertragen, und jagte die alte wunderliche Matrone jum Tempel hinaus. Vor 3 Monaten bezog diese also ein neues Quartier in dem Bugftubgen eines ehrfamen mit Familie überladenen Schuhmachers, ward vor kurzer Zeit frauk, machte ihr Testament, und Freund Sain holte fie einige Tage darauf gebührend ab, jum Trost des ehrlichen Schusters,

Schusters, den sie zum Allein. Erben von 45000 Florin ernannt hatte. Was der gute Kaufherr, der sie aus Ungedult aus dem Hausse geschaft, über die Nase herab mag gesehen haben, kan man sich vorstellen; allein Freund Hain muß besonders dem mit vieler Familie beladenen Schuster hold gewesen senn; vielleicht hätte er diese gleiche Gesälligkeit dem Kausherrn noch lange nicht erwiesen?

165

te,

ge.

r;

er,

ju

H.

11.

100

rt=

er

ne

er.

en

er

te

m

60

et

110

r

63

11

# Ein Prasent thut oft seine Würkung.

Ein Beamter in einem Dorf in Deutschland, der muthmaßlich viel auf Prafenten hielte, deffen Einkommen aber nicht das erträglichste ware, sahe nicht allemal so genau auf die Fahigkeiten deßjenigen, der von ihm etwas verlangte, ob er in der That es verdiente oder nicht. Derjenige hatte die grofte Eigenschaft ju diesem oder jenem Beruf, der ihm am meiften schenkete. Es trug sich zu, daß der Schulmeister eines benachbarten Dorfs in seiner Gerichtsbarkeit, mit Tod abgienge. Ein dums mer Baurenkerl wollte auch einen Tittel haben, und meldete fich ben den Vorgefesten des Dorfs um den verledigten Dienst. Diese lachten herzlich darüber, und sagten ihm: Wie er sich dorfe für diesen Dienst melden, da seine Unwissenheit bekannt sen. Ihr guten Freunde! sagte er, wann ich nur erst Schulmeister bin, ich will dann schon durch jemanden den Dienst versehen lassen, ders versteht. Die Bauren, um seiner mit Manier los an werden, schiften ihn an den Beamten, und dachten: Er wird ihn doch vorher wohl pruffen lagen, ehe er ihm den Dienst giebt. Der pratendierende Serr Schulmeister nahm seinen Esel, lud demselben dren schone Rase auf, und wanderte damit dem Amtshause zu, ließ ho behörig anmelden, und wurde vorgelassen. Herr! saate der Bauer, ich habe da dren feiste Rafe, die ich sie zum Present anminehmen bitte Dem herrn Amtmann was-

ferte schon das Mant, weilen er ein großer Liebhaber davon ware. Ich bin euch viel Dank schuldig, lieber Freund! sagte er jum Bauer; drufte ihm wohlmeinend die Sand; wann ich euch mit etwas dienen kan so send versichert, ich werde es mit Frenden Ja mein wehrter herr, sie tonnens, wann fie wollen. Der Schuldtenst in unserm Dorf ist ledig, und ich habe große Lust dazu. Er foll ihn haben; er scheint mir ein fehr tuchtiger Mann zu fenn. Der erwehlte herr Schulmeister dankte dem herrn Amtmann mit 1000 Krazfüßen aufs Verbindlichste, batte ihn aber, daß er ihm eine schriftliche Berficherung, wie daß er ihn zum Schulmeifter erwehlt habe, an die Vorgesezten seines Dorfs mitgabe. Mit Freuden, antwortete der herr Amtmann, und ftellte dem Bauren diefe fchrift. liche Versicherung zu, daß er ihn zum Schulmeister gemacht. Der nene erwehlte herr Schulmeister eilte damit Freudenvoll seinem Dorfe zu, versammelte die Vorgesezten des felben; welche ihn fragten! und hat dich der Berr jum Schulmeister erwehlt? Ja meine wehrten Freunde, das hat er; und hatte ich ihm noch dren Rase verehrt, so hatte er sogar den Esel an meinen Blaz zum Schulmeister gemacht.

# Gespräch zwischen zweien Küheren.

Christen. Kanst du mir ein klein wenig Wilch verkaussen? ich muß da in einem Haus noch geben; es sud mir sonst sezr gute Leute.

Sans. Ich habe noch ein wenig Nidlen, Christen, du kanst sie sicher für Milch verskaufen, ohne semanden zu betriegen.

Christen. Ha! Ha! das ist ja das Wiederspiel, wie ich es mache. Ich verkause
meine Milch sonst sür Nidlen, wie du deine Midlen für Milch verkausst. Du wirst nicht
weit springen mit dem Küheren. Du bist nur
noch ein Anfänger, und weißt die Schliche
noch nicht alle, welche man brauchen muß.
Zans. Sans. Du must mich nicht lehren, wie man es machen soll, ich bin vor Zeiten ein Unkenträger gewesen, und diese haben auch ihre Schliche.

Christen Mansagt, sie können es noch beffer als die Küher. Los Hans, wir haben noch ziemlich weit nach Haus. Wie wäre es, wann wir einandern warteten? Und dann ein jedweder von uns erzehlte, wie die Küher und Ankenträger es machen, um durch die Welt zu kommen. Ich muß noch in ein Haus zu einer Köchin. Es ist wahrlich ein vrdentliches Kind; oder komme mit mir: wann es nicht zu Haus ist, so gehen wir unsern Weg. Wann ich nicht alsobald zurükkomme, so gehe dann in den Küheren ihren Keller; du weißt ja, wo sie allzeit sind.

Sans. Ja, ja! gehe nur, lake dich mit deiner Köchinein, und wann sie etwaschwanger wäre, so kanst du es dann nehmen, wann das Kind schon nicht dein ist. O! nein, die bekäme mich nicht so leicht. Und dann haben sie beständig fremde Bursche, welche ihnen nachgehn. Und, wann sie, unter tausend schönen Versprechungen, angeführt sind, so gehen sie sort, und lassen die armen Mägde sien. Christen! Ehristen! lasse dich nicht mit ihnen ein.

Christen. Es ist nicht zu Haus. Die Kammermagd hat gesagt, es sene mit seinem Bruder vor das Thor gegangen; weil seine Herrschaft wenig zu Haus sene, so kan es lauffen, wohin es will, und niemand bekümmert sich darum, ob sie etwas arbeiten, oder nicht.

Sans. Ja es wird wohl ein Bruder senn, aber von Adam und Eva her. Nein, Christen, laße du das Köchin bleiben; glaub mir, ich traue dem Handel nicht. Die Fremden find viel höslicher und artiger als wir; durch dieses werden viele Mägde eingenommen und versührt.

Christen. Warum dann nicht? Sans!

Sans. Du wirst es wohl sehen, wann du einmal ihme zum Dekmantel dienen must.

Christen. Jest verstehe ich dich, und will dir folgen; denn du bist alter als ich, und hast mehrere Erfahrung.

Hans. Es ist gut, wann du mir glaubst,

5

fe

81

M

DI

DE

ge

al

vi

bi

m

5

w

tr

fu

vi

eu

eii

de

ni

B

907

dh

la

di

ge

me

ne

ric

W

un

ni

sonsten kannst du es versuchen.

Christen. Ja die Küher mußen allerhand Rank brauchen, für ihre Lehenzinse, oder heu und Gras, bezählen zu können. Wie wollten wir uns und unsere Kinder erhals ten können, wann wir bloß den geraden Weg giengen. Denke nur nach, wie unfer Leben fo bes schwerlich ift; Sommer und Winter mußen wir um 3 Uhr auffiehen, in Wind und Wetter, zwo Stund weit die Milch tragen; zufrieden fenn, wann wir alles verbrauchen; bald an allen Orten mit der Rreiden hinter der Thur auf. schreiben, und denn, wann wir Geld haben wollen, so sagt man und: Du tanft warten, wir branchen unfer Geld jum Züglen, oder Hauszins, oder Markt, und wann bu nicht warten willst; so nehmen wir einen andern Rüber. Oft bekomme ich kaum soviel Gild, daß ich ein Brodt für mein Weib und Kinder kauffen kan, anstatt daß ich für 30 bz. Milch und Nidlen in die Stadt trage. Und nicht felten verliert man noch, und macht bofe Schulden. Ja, wann wir unsere Sach gegen baares Geld verkauffen konnten, wir wurden solche beffer geben. Und dann erft die Unglut, welche über unfer Bieh geben; dente selbsten nach.

Sans. Ja, du hast recht. Wir Ankenträger haben es darinn beser; wir machen auf dem Verg von einer Vallen Anken, welche 20 Pfund wiegt, allemal zwen und zwanzig, und dann tragen wir sie in die Stadt, und verdienen oft mit einer Last von 100 Pfunden 40 bz. Wahr ist, die Harschierer bekommen und zuweilen, und dann nehmen sie und alles weg, und werden noch gestraft; aber das wiedersahrt nicht so ost, als sie

fonnten;

könnten; sonst mußten wir mit Gewalt ehrlicher oder gar viel schlimmer werden.

Ju

Mi

10

t,

id

t

te

(3

g

23

r

0

n

FS

11

r

t

1

Chorrichter. Was habet ihr miteinander, daß ihr so stark redet. Ich bin schon eine Beitlang hinter euch hergegangen, und habe vieles von eurem Gespräch gehört.

Sans. Wir haben nichts Boses gesagt, sondern wir redeten, wie bes es sene, bent zu Tage, auf eine ehrliche Weise durch die Welt zu kommen, weil unsere Prosession auch verstümpelt iff.

Chorrichter. Ja, das ist wahr! aber ihr verbrauchet oftmals euer Gelt unnig, und flaget beständig. Habet ihr nicht zu Bern in allen Gaßen eure eigenen Reller. Da bleiben viele von euch, von 10 Uhr des Morgens, bis am Abend spat; sauffet, spielet, lår= met und schlägt euch untereinander, bif die Harschirer kommen, und euch wiziger machen, wann es möglich ist; dann kommet ihr betrunken nach Saus. Euere Rube sind nicht gefutteret noch gemolken, das ihnen und euch viel schadet; und über das fanget ihr mit euren Weiberen zu zanken an. Gebet, für einen solchen Lumpentag, thut ihr euch Schaden für eine ganze Woche. Verwundert ench nicht, wann eure Sache schon zurütgehet. Guer Bles wird durch das unseitige Futtern und Melchen krank, und giebt weniger Milch, welches euch dann endlich zwingt, zu allerhand unerlaubten Mitteln zu greiffen. Und wie mancher schlechte Kauf und Tausch wird nicht gemachet, wann ihr in den Relleren benfamen send?

Christen. Es ist so, ich halte selbsten nichts auf denen die also handeln. Ich, für metenen Theil, trinke, wann ich meine Sachen verrichtet habe, ein Viertelein von dem 5 Vazens Wein im Tobat- Keller, gehe dann nach Haus, und warte meinem Vieh gehörig ab. Und so nimmt mein Vermögen von Tag zu Tag zu.

Sans. Ich, für meinen Theil, trinke auch

feinen bösen Wein; ich trinke sederzeit von dem Vesten, und das viel; darum bin ich auch so herzlich gut. Ich streite mit niemand; und bin dann reich genng; aber wann ich des Morgens mein Geld zähle, so sehe ich bald den Unterscheid, kraze in den Haaren, und nehme mir vor, nur blaue Milch zu trinken. Wann ich aber in der Stadt zu andern Küshern komme, so deuke ich nicht mehr an metznen Vorsaz, und trinke wiederum. Aber warum dunkt mich der Wein so aut!

Chorrichter. Man sieht es dir wohl an, daß du ein lustiger Küher bist; aber du könntest deine Sach doch bester machen. Ich will jezo nicht mehr von dir reden; sondern sage blofferdings von denen, welche bofen Wein trinken, schlechte Käuffe thun, wann sie betrunken sind, schelten, schlagen, oder gar das Meffer gebrauchen, wie es, leider! alle Taae von dem Landvolt geschiehet. Auf diese Weise bringen sie fich selbst, die ihrigen, und ihre Mebendmenschen oftmals in Schaden, und in das größe Unglut. Geset sie können. entsliehen, so werden sie von ihrem qualenden Gewißeu jeden Augenblik geschrekt, durch höllische Ungst verfolget, entweders aus Verzweiflung fich selbst umbringen, oder an irgend

# Die Gespenster.

einem Ort, der rächenden Gerechtigkeit in die

und dem Christen, du wirst uns endlich, für

unsern wohlgemeinten Rath, Dank wifen.

Du Christen, gehest jest durch diesen Fußweg,

und ich bin ben meinem Sause. Lebet wohl!

Nein, Sans, glaub mir

Sande fallen.

Ein Mann hatte ein artiges Töchterlein, das den jungen Burschen im Dorfe recht wohl gestel. Er wußte auch, daß viele unter ihnen es des Nachts besuchten; das war ihm nun nicht gelegen, weil er immer sürchten mußte, sie treffen ihn etwa ben seiner lieben Branda

Brandweinflasche an, und nicht wollte, daß man erfahren sollte, daß er sein bischen Verfrand noch vollends in Brandtwein erfäuffe. Er berathschlagte sich mit seinem Nachbar was zu thun sen, um das zu hindern; der rieth ihn, er sollte den Kiltern auflauren, und wenn er einen kriegte, ihn derb ausprügeln; er versprach ihm auch, daß er selbst ben ihm senn wollte. Gefagt, gethan; der Tag war festgeset, und kam; der Schulze stand vor dem Sause mit einem Scheit Solz Schildwache, und der Nachbar spionirte, ob der Feind ans rucke oder nicht. Vald nach 10 Uhr fieng der Spion jammerlich an zu schrenen, der Schulz fragte ihn, warum? da sehn sie nur, Herr Schulz! schrie der andere, das is jo der lebendige Tufel, stellt draus, wenn ich was ze rothen hobe. Der aute Schulze erschrat, daß er sein Scheit fallen ließ, und geschwind in fein Haus hinein laufen wollte, allein die Berren Teufel hatten schon die Thure verfehtossen, sielen über ihn her: und zerprügelten ihn jammerlich. Aber wer .varen fie denn? diese Teufel? es waren Nachtbuben, die auf Unstiften des Nachbars, Kaminfeger-Rleider angezogen hatten.

# Lustige Geschichte.

Ein junger Mensch sollte in den Krieg gehn; um sich recht schußren zu machen, kauste er zwen Stuk Blech, und befahl seinem Schneider, sie ihm hinten in seine Monturhosen zu nähen, damit ihm ja niemand ins Herzschiesen könne. Es geschah.) Nan gieng er herzhaft dem Feinde entgegen: es kam zu einer Schlacht, der junge Mensch fand das Ding unsicher, und nahm Reisaus; im Fliehen erreichte ihn eine Flintenkugel, und traf glükklich auf das Blech in den Hosen. Boller Dank gieng er nun, sobald er wieder heim war, zu seinem Schnelder, und sagte ihm:

No Herr, sie hoben doch wohl gewußt, wo mein Herz stett; ware das Blech in meinen Hosen nicht gewesen, ich ware mause tod.

#### Ein Spizbubenstreich.

In einem kleinen Städtchen Teutschlands war Jahrmarkt. Gin Bauer kaufte eine Pfanne, fand einen seiner Rachbaren, gieng in ihm, plauderte mit ihm, und fellte feine Pfanne neben fich auf den Voden; ein feiner Spizbube, der glaubte, er konne die Pfanne eben so gut brauchen, als der Vauer, schlich sich hinzu, nahm sie that sie auf seinen Kopf, und blieb gang ruhig neben den benden Bauren stehen. Als die nun ausgeplandert hatten, sah sich der Besther nach seiner Pfaune um, und fragte den, der sie auf dem Ropfe hatte, ob er niemand damit habe fortgeben sehen? == Nachbar! antwortete der, hattest du sie, so wie ich, auf den Ropf genommen, so war sie dir nicht gestohlen worden; === und gieng gant gelaffen damit fort.

# Edle Handlung.

Vor einigen Tagen ist zu Southampton Herr Nichard Hillis verstorben; er war, ehe er fich zur Rube begab, ein fehr vermöglicher und wegen seiner Rechischaffenheit von jedermann hochgeschätt. Er hatte einen Freund, deffen Sachen durch Ungluck in Zerfall gerathen waren; die Gläubiger versamm. leten sich; Serr Sillis fand sich auch ein, durch fah die vorliegenden Papiere; sie belehrten ihn, daß bloß Anfälle die Ursache waren; was wurde es brauchen, meine Herren, fle aufrieden zu stellen, daß fie Weston guittirten, damit er seinen kleinen Gewerb und seiner Frau und Kinder wieder gegeben wurde! Tausend Pfund Sterling, aber sogleich in Bankzetteln. Ich habe meinem Freund in meinem Testament, das ich vor wenig Tagen gemacht, diese Summe legiert, ich sehe für ihn mehr Nußen, wenn er sie jezt erhält, als erst nach meinem Tod, und hier meine Herren, zwen Bankzettel, jeden von L. 500 aus seiner Vriestasche hervorziehen und ihnen übergebend, und die gesorderte L. 1000 Sterling gegen die Quittirung meines Freundes; welche ihm sogleich ausgesertigt und unterzeichnet übergeben wurde, und mit welcher der verehrungswürdige Mann sogleich seinen Freund beschenkte.

11

de

ne

ng

ne

er

ne

di of,

112

Ita

ne

ofe

en

est

en,

nd

on

ehe

ilio

on

ien

in

m,

क्रं

ten

11;

fie

en,

ner

e?

itt

in

em

## Von einem armen aber großmüthigen Mann.

Es war im obern Theil von Italien, im lesten Jahr, ein sehr langer Winter; der Schnee war auf den Vergen sehr hoch, und in den Thalern noch höher; auf einmal fieng es an warm zu werden, der Schnee schmolz, und die Fluffe überschwemmten alles. In der Stadt Verona, war die Etsch, die durch dieselbe lauft, auch über alle Maas angelauffen. Fast mitten in der Stadt war eine Brucke darüber, auf derselben wohnte ein armer Mann, mit Beib und Kindern. Je größer das Wasser war, desto größer war ihre Gefahr; sie konnten sich nicht mehr retten. Auf jeder Seite hatte der Fluß schon einen Vogen weggerissen, und von dem andern erwartete man es alle Augenblicke. Nun waren die Unglutlichen mitten in einem wuthenden Stroßme, ohne die geringfte Sofnung fur Rettung auf dem noch übrig gebliebenen Bogen. Der arme, bedaurungswürdige Vater schrie um Sulfe; die jammervolle Frau bat Gott auf den Anien um Erbarmen; aber da war nichts anders als der Tod zu erwarten; sie empfahlen ihre arme Geele dem Allerhochsten: Der Vater und die Mutter küßten zum leztenmale ihre geliebten Kinder, und saben dem letten Alugenblik ibres Lebens entgegen. An dem Ufer

war eine Menge Volks versammelt, die dem herzbrechenden Auftritt zusahen; aber es durfte es niemand wagen, ihnen zu helfen. Ein veicher Graf bot demjenigen eine große Summe Geld an, der die Unglütlichen ab der Brude brächte; aber es wollte niemand sein Leben daran wagen. Das Wasser rif einen Stein nach dem andern fort; man erwartete jeden Augenblit, daß der Bogen einstürzen wurde; da kam ein armer Taglöhner, der löste, ohne ein Wort zu sagen, einen am Ufer stehenden Rahn (Weidlig) ab, stieg hinein, und ruderte mit allen Kräften auf die Brude ju; er tam gluflich an, machte sein Schistein fest, und warf den Leuten ein Geil zu, das machten sie oben am Hause fest, und ließen sich hinunter; sie halfen ihm nun auch rudern, und erreich= ten, mit Gottes Hulfe, gluklich das Ufer. Der reiche Graf wollte ihm das Geld geben; allein der brave Mann nahm es nicht, sondern fagte: Berr! meine Mitmenschen zu retten, wag ich mein Leben wohl; aber um Geld verkauf iche nicht. Geben sie das, was sie mir geben wollten, diesen Unglütlichen, denen das Wasser, alles was sie besessen, geraubt hat. Gott wird es dem auten Menschen in der Ewig. keit lohnen!

## Schreckliche Wirkung der Eifersucht.

Ein junger Mensch zu Paris, der mit einem artigen Frauenzimmer versprochen ware, muthmassete, sie sene ihm ungetreu In dieser Muthmassung wurde er noch durch Lästerzungen bestärft, die ihm das Glück mißgönnten, mit dem besten Mädchen verbunden zu senn. Eines Tags, da man ihm sägte, er könne sich eben jeht davon überzeugen, gieng dieser Unglückliche mit zwen gestadenen Pistolen auf ihr Zimmer, sand allade einen jungen Menschen, und ohne sich zu erkundigen, wer er sen, schoß er seine Ges

3 2

liebte

liebte tod. Der junge Mann wollte den Tod seiner Schwester an diesem Rasenden rächen, und jog den Degen. Der Mörder schoff nun Die zwente Piftole auf den Bruder los, verfehlte ihm aber in der Raseren, da ihm dieser den Degen durch den Leib stieß. Auf dieses Gelarm kamen die Nachbarn zu Hulfe, fanden das Mädchen tödlich verwundet, auf dem Boden, welche ihrem Morder die Sand reichte, und ihm seinen Irthum zu benehmen fuchte; den Morder selbst aber von der empfangenen Wunden blutend auf einem Stuhle sitten, und den Bruder ben seiner sterbenden Schwester auf dem Boden liegend an. Dieser Zeit erkannte der Morder den Bruder feiner Gellebten; seine abscheuliche That, lag thm vor Augen; er ladete noch eine Bistole, und zerschinetterte sich selbst den Ropf. Voshaften , verläumderischen Zungen , das ware abermals eine Folge enres Giftes, das ihr verbreitet. Die Rache des Himmels wird nun euch treffen; euch, die an diesem Ihr! ihr habet diese Unglud Schuld send. Das vergoffene Blut Mordthat begangen. dieser Unschuldigen liegt nun schwer auf euch.

Wann reiten nicht eine so grosse Ehre ware; man gienge lieber zu Fuß.

Win altes aber dennoch wahres Sprichwort, welches ben folgender Begebenheit vassend ist.

Ein junger Kausmann miethete ein gutes Pferd ben einem Pferdehalter, um ben dem Damals 3 Schuh hohen Schnee einmal auszureiten. Wichtige Geschäfte mußten es nun frenlich gewesen sehn, welche ihn dazu bewosen. Klüger ware es, daß dieser junge Herr für diesmal ritte, und sein Pferd bis an den Bauch im Schnee gienge, als er selhsten, und ben der rauhen Witterung konnten nichts als nothwendige Geschäfte oder die Liebe, den Grund zu dieser Reise seyn. Ges

nug er verreisete, und zwar so essend, daß er ben dem Anziehen der Stiesel den Schmerzen nicht empfand, dem ihn das Drucken des einen verursachte; obwohl er schön glänzend ware gemacht worden. Nun, er verreiste; vor der Kälte beschützt mit einem guten Pelzrock, den Kopf mit Pommade und Puder dichte beschmiert, und die Haare so hoch frisiert, daß es selbst dem durchdringendsten Wind unmöglich gewesen wäre, an ihn zu kommen.

Kaum ware er eine Stunde von Haus weggeritten, so empfand er das Druden des Stiefels, und zwar so heftig, daß er selbi. ges nicht langer ausstehen konnte. Entfernt von Säusern, und in der Mitte-eines Waldes, durch den die Hauptstrasse gleng, war er gezwungen von dem Pferde zu steigen, sich in den tiefen Schnee zu setzen, seinen Stiefel auszuziehen, und seinen verwundeten Auß zu verbinden. Theils die Schmerzen des verwundeten Fusses, theils die Kalte, die er nun, da er in dem Schnee sigen mußte, empfand, brachte ihn zu harten Ausdrücken. Gein Pferd, welches schon oftmals, wann es unbarmherzige Ritter truge, solche gehört hatte, und ben solchen Ausdrücken jederzeit die Sporen bekam, und selbiges zu mehrern Anfrengen feiner Rraften zwingen follte, glaub. te nun diesmal klüger zu thun, wann es sich, ehe es selbige empfand, auf das Laufen legte. Und weil es jeto leichter war als zuvor, so tam es in turger Zeit seinem gewesenen Reuter aus den Augen. Dieser aber, der noch hofte sein Pferd einzuholen, hatte nicht Zeit feinen Stiefel anzuziehen , sondern-lieffe mit dem Stiefel in der Hand, durch den hohen Schnee, wo er dann solches ben dem Thurlein, welches am Ende des Waldes war, gludlich wieder einholte. Ein alter Mann, welcher eben jest in den Wald gienge, um etwas Solf zu suchen, ware ihm behülslich fich seines Thiers su bemeistern, und selbiges so



lange zu halten, bis er wieder im Stand ware fortzureiten; und da der Reuter sich ausser Athem gelaufen hatte, und sich nicht gleich erholen konnte, so hatte der Alte Beit genug, diesen Reisenden zu betrachten, zu hanse die Beschreibung aufzusetzen, und die Zeichnung nach dem Leben zu nebenstehendem Kupfer zu versertigen.

# Der unzubestechende Richter.

Wie unglücklich bin ich! fagte eine Frau, welche einen Prozes hatte. Ich weiß nicht wie ich den Richter gewinnen soll; er hat weder Beichtvater noch Maitresse!

# Gute Antwort.

Ein junger Mensch befande sich in einer zahlreichen Gesellschaft von Frauenzimmer. Eine derselben fragte ihn: wie ihm die hier anwesenden Dames gesielen? Ich bin, antwortete er, kein Kenner von Mahlereyen.

#### Weiberlist.

Sin angesehener Herr einer kleinen Stadt henrathete in seinem 70 Jahr ein junges Frauenzimmer. Das von ihren Eltern zu dieser Verbindung gezwungene Mådchen sollte das Opfer des Neichthums des Manns senn, welche diese Parthen als das größte Glück für ihrer Tochter ansahen. Weder die große Verschiedenheit des Alters noch die zärtzliche Liebe, welche selbige zu einen jungen, aber armen Mann truge, der durch Fleiß und Rechtschaffenheit sich besonders hervorthat, nichts konnte sie bewegen, diese für ihze Tochter so traurige Verbindung einzugehn.

Kurz nach vollzogener Seprath wurde der Alte gegen sein junges Weib gleichgültiger, und besuchte die Wirthshäuser und Gesellschaften stärker als vorher, von welchen er jeden

Abends spath und betrunken nach Sause kam. The Mann, der untüchtig ware seine eigenen Guter und Angelegenheiten zu beforgen, hatte einen jungen sehr artigen Berwalter, dem er die Aufsicht über solche übergeben hatte. Dieser hatte oftmals Gelegenheit die innge Frau zu sehen, und selbige in der Alb. wesenheit ihres Mannes gleichsam um Rath und Verhaltungsbefehle zu fragen, die er jederzeit so listig vortruge, daß sie ihn nach und nach so lieb gewann, sich endlich ihm schenkte, und an ihrem alten Mann fich rachete. Dieser Alte muthmassete schon seit einiger Zeit den Umgang seines Weibes mit dem Berwal. Er entfernte folchen aus feinem Saufe, und wiese ihm eine Bewohnung in dem Bebaude an , welches von seinem Saus durch einen arossen Garten gesondert ware. Durch diese Entsernung hofte er nun sicher zu senn; doch wollte er sich dessen vollkommen versichern. Er gieng in die Schenke, wie gewöhnlich, tam spath nach Saufe, und legte sich, als wenn er betrunken mare, ju Bett; hatte fich aber mit Fleiß geschont. Es ftubnd nicht lange an, fo horte er feine Gemablin aus dem Bett aufsteben, sich in Gil antleiden, und aus dem Zimmer gehen. Go geschwind als es sich thun ließ, fluhnd er auf, ofnete das Fenfter, und sabe feine Frau über den Sof-nach dem Sintergebaude jugehn. Der gefrantie Chemann schlich die Treppe hinunter, riegelte die Thur du, und begab fich unter bas Fenffer, um seine Frau von ihrer Berrichtung nach Saus tommen in feben. Während diefer Beit dachte er auf Racke, auf entsehliche Rache, gegen diese Treulose. Endlich fam selbige geschlichen, und wollte in das haus, fand aber die Thur geschloffen, und ihren Mann unter dem Fenfter, welcher fie mit Borwurfen übethäufte. Vergeblich flehete sie ihn, ihr zu ver geihen, und Menderung ihres Lebens ju verfprechen; selbst ihre Thranen, deren Wirkung sie kannte, konnte ibn nicht bewegen, daß er die

die Sausthur öfnete. In diesen für fie fo miklichen Umffanden, halb angezogen, und an Die Folgen ihrer nachtlichen Wanderungen nachdenkend, rief sie in einem Tone der Verzweiflung: nun so will ich mich in den Soodbrunnen, der im Garten steht, hineinfürgen; und lief davon. Raum borte biefer rachsüchtige Chemann sein Frau in einer Ent. fernung schrenen, und etwas in ben Brunnen fallen, fo legte fich fein Born. Er eilte in den Garten, um, wo möglich, fie gu retten. Er fand ka aber zu schwach um dieses allein zu vollbringen, rief um Hilfe, und wollte seine Leute aufweden, um ihm benau-Wie erstaunt war er, als er seine febn. Sausthitt geschloffen fand, und seine Bemahlinn von dem gleichen Fenfter, von welchem er ihre noch vor kurzer Zeit so harte Vorwürfe machte, ihm zurufen, so daß es die ganze Rachbarschaft horen konnte: 1111möglich kann ich euer liederliches geben mehr ansehen. Des Tags seyd ihr in der Schenke, und des Nachts lauft ihr den Dirnen nach; hundert mal habe ich euch mit Thrånen Vorstellungen gethan, und in Geheim über mein trauriges Schicksal geseuf tet, jett kann ich es nicht mehr aushalten; die ganze Stadt soll erfahren, was ihr für ein schändlicher Mann feyd. Ich beruffe mich auf alle sich hier befindende Machbarn.

en

ite

G:

th

62

10

e.

11.

se,

e=

ch

ch

n.

m

111

er

11,

ett

m

由

v,

111

16=

ite

c,

ett

160

er

er

17.

ro

ng

Nichts konnte diesen betrogenen Ehemann von der Schande retten; die Nachbarn, mit Lichtern in den Handen, stuhnden um diesen halbnackenden alten Missethäter, lachten seiner, bedau'rten össentlich seine schöne, junge tugendhafte Semahlin, die nun das Opfer des Geißes ihrer Eltern geworden ware. Diese liese sich von ihrem Mann scheiden, welcher verfällt ward, ihr die Halste seines grossen Bermögens zu geben; und nun lebte sie nach dem Wunsche ihres Herzens.

Der ungludliche, betrogene und öffentlich beschimpfte Chemann konnte nicht begreifen, wie dieses alles zugegangen, daß er so wohl durch die Augen als Ohren betrogen worden sene. Er liesse im vorigen trodenen Sommer seinen Good durchsuchen, um dassenlae su finden, was darein gefallen sepe; man fand nichts als einen groffen Stein in selbt. gem, welchen seine Bemahltnu in der jur ihn so ungludlichen Nacht darein geschmissen bat-Vergebens waren seine Erzählungen, feine Betheurungen; die damals gegenwartigen Rachbarn waren alle noch lebende Zeugen wieder ihn. Und so mußte er die Narrheit bezahlen, daß er in seinem Alter ein junges Weib gezwungen hatte ihn zu henrathen.

# Der Zwenkampf,

eine wahre Geschichte.

Zwen Burger einer benachbarten Stadt, der eine ein Rechtsgelehrter, der andere ein Goldat, geriethen in Streit wegen einem Frauenzimmer, deren sie bende ihre Auswar. tung machten. Beide waren von ihr gleich angesehen; teinem wollte fie den Borgug geben : und niemand konnte sie vergleichen. Der Zwenkampf wurde von dem Offizier, als das geschwindeste Mittel, vorgeschlagen, und von dem Rechtsgelehrten angenommen. Der nachste Morgen wurde bestimmt, Stund und Ort festgesett. Sie erschienen bende. Der Rechtegelehrte fagte zu dem Offizier: weil er niemals fechten gelernt, so habe er ein Paar geladene Pistolen mitgebracht, von denen ein jeder diejenige nehmen sou, welche ibm anståndig fene. Sterauf fliegen fie von ibren Pferden, und banden felbige an ten neben ihnen stehenden Zaun.

Fest ergriffen sie im Zorn ihre geladenen Pistolen, (dann wie sollte man mit kaltem Blut jemand todschiesten? das thut blos ein Mörder

von Prosession, und nicht ein Kavaller,) ein jeder gienge funf Schritt rudwarts. Der Offizier sollte zuerst schlessen. Er schlug an, schof, und ber ungludliche Rachtsgelehrte fiel als mausetod nieder. Der Offizier verweilte sich nicht lange, schwang sich auf sein Pferd, und eilte, so stark selbiges laufen konnte, den Grensen des Landes zu; von welchen er sich weiters begab, um in Paris, wo Millionen Menschen wohnen, sich wegen dieser Mordthat verstecken zu können.

Rach einiger Zeit begegnete er einem seiner Mitburger, we.der erst von ihrer Vaterstadt angelangt war. Gang durchdrungen von verübter That , naherte er sich seinem Freund , mager, blaff, verstellt, kurz man sahe ihm die Blutschuld auf seinem Gesichte; ohne ihn lange in umfangen, wie lang abwesende Freunde zu thun pflegen, sagte er ihm: daß er seit dem Tod seines Rebenbuhlers keine fröhliche Stunde mehr habe; daß der Geift, des erschlagenen Rechtsgelehrten ihn bestandig verfolge; er have selbigen, thre Geliebte und sich felbst unglücklich gemacht. Freund, der nicht wußte, was er aus diesem allem machen sollte, sagte ibm: daß vor kurzer Zett dieser Rechtsgelehrte seine Geliebte gehenrathet, und sie wohl und gludlich mit einander lebten. Er sepe niemals verwundet gewesen, und habe sich aus List tod gestellt, um fich seines Wiederparts zu entledigen. Es sepe aller Orten bekannt, daß dieser die Rugeln felbst verfertiget habe, mit denen die Pistolen geladen worden, und mit selbigen könne man ja nicht eine Fliege todschiessen, weil sie alsobald wie Staub verfahren, wann fie in die Luft kommen.

Ware der Offizier am Tage des Zwentampfs jornig, daß jemand ihm feine Beliebte streitig machen dorfte, so ware er jest noch mehr aufgebracht, daß er von seinem Rebenkufler so listig betrogen worden. Run wolke er sich im Ernst rächen, und kann

konnte er von seinem Vorhaben mit der Vorstellung abgehalten werden: daß es ihm nun nichts mehr helfen konne, weil seine Geliebte für ihn verlohren sene, und weil er die Angst eines Morders wirklich ausaestanden, so solle er sich nicht auf das frische einer solchen aussetzen.

# Das großmuthige Frauenzimmer.

H ri

R

m

il

11

if

DI

思いい

lå

ei

(3

n

in

pi

td

re

T

91 10

3

W

91

1

Erft neulich hatte ein Raufmann zu Santburg das Ungluck bankerot zu werden. Eb ntge Tage vorher, da man ihn noch in guten Umkänden glaubte, kam ein wohlhabender Freger zu seiner Tochter, und warb Mein Herr, sagte sie, ich danke um de. thnen für die Ehre, die nie mir erweisen; aber ich muß sie von mir ablehnen. glauben in mir die Tochter eines bemittelten Mannes zu bekommen, aber sie trren sich sehr. Bielleicht bin ich in einigen Tagen armer als die Bettlerinn die auf der Straffe um ihr Brod bittet. Der Frener antwortete ihr: daß er nicht Geld, sondern ihre Person verlange. Wann das ift, sagte sie, so ist es noch immer mit den Jawort Zeit genug. Vielleicht möchte das Unglud, wann es wirklich da ift, sie über ihre Wahl reuig machen. Sind sie alsdann mir treu, so bin ich die ihrige; sonft aber sollen sie gar nicht gebunden senn. Zu ihrer Mutter, sagte diese ed. le Tochter: Weinen sie nicht, liebe Mutter! ich will allen meinen Putz ablegen; ich habe ein Paar gesunde Sande, die follen ihnen und mir Brod verschaffen. Ich will trachten, ih. nen, soviel mir möglich, zu vergelten, was se für mich gethan. Ihnen habe ich mein Leben, meine Erziehung, ja alles zu danken, was ich bin und habe. Diese so edle Handlung des Madchens bewog den besten Jüngling, nachdem er ihr bevorstehendes Ungluck nun erfahren, auf das neue um ihre Hand zu bitten , welche dieser Großmuthige auch erhielt.

Ang.